

Willigis Jäger sprach mit VISIONEN über die mystische Erfahrung und ihre Bedeutung für die Zukunft der Religion.

Hinter dieser Wirklichkeit gibt es eine WIRKLICHKEIT, die nicht mit den Händen erfasst, nicht mit den fünf Sinnen wahrgenommen, nicht von dem Verstand erschlossen, sondern nur von dem blanken Bewusstsein erfahren und erkannt werden kann. Das Leerwerden des individuellen Bewusstseins von allen Konzepten und ich-haften Bestrebungen erlaubt dieser alles tragenden ERSTEN WIRKLICHKEIT, die wir hier in Europa Gott nennen, allmählich in das Bewusstsein einzufließen und es vollkommen zu erfüllen, bis beide schließlich miteinander verschmelzen. Darum geht es in der Mystik.

In der christlichen Kontemplationspraxis ebenso beheimatet wie im östlichen Zen, erforscht der Benediktiner und Zen-Meister Willigis Jäger (82) seit vielen Jahren die Relevanz von Mystik für den spirituellen Sucher von heute. Die mystische Erfahrung der grundlegenden Wesenseinheit von Seele und Gott, von vereinzeltm Bewusstsein und All-Bewusstsein, ist für ihn das Herzstück von Religion – von jeder Religion. Weil sie sich nicht auf eine bestimmte Konfession beschränken lässt, sondern ihrem Wesen nach *transkonfessionell* ist, stellt sie für ihn das Bindeglied zwi-

schen den Religionen, aber auch den Kulturen dar. Entsprechend bezeichnet er die mystischen Traditionen der Welt mit ihren praktischen Schulungswegen als „west-östliche Weisheit“.

Visionen: Pater Willigis, Sie beschreiben die spirituelle Übung, die zur mystischen Erfahrung des göttlichen Grundes unseres Wesens hinführt, als zweiphasig: Da ist einmal die Sammlung oder Vereinheitlichung des Bewusstseins und dann die Entleerung des Bewusstseins von Inhalten. Das ist aber erst die Vorbereitung. Wie kennzeichnen Sie die eigentliche mystische Erfahrung, die nun erfolgen kann?

Willigis Jäger: Es gibt offensichtlich eine Erfahrungsebene, die nicht mehr im Ich beheimatet ist. Ich weiß, dass dies von manchen, auch von Neurologen, als eine Deregulierung oder als Ausfallserscheinung im Gehirn bezeichnet wird, aber wer eine solche Erfahrung gemacht hat, weiß, dass es sich um eine Erkenntnisstufe handelt, die das Rationale weit übersteigt. Die Schwierigkeit besteht darin, diese Erfahrung in rationale Begriffe zurück zu übersetzen. Deswegen wurden Mystiker angefeindet und auch von der Kirche ausgeschlossen; manche wurden sogar verbrannt, weil sie die Formulierung ihrer Erfahrung nicht zurücknahmen.

Ganz entscheidend ist, dass eine wirklich echte mystische Erfahrung – es gibt ja ver-



Willigis Jäger. (Foto: Stephan Köther)

schiedene Ebenen – kein Gehirnausfall ist, sondern eine neue, transrationale Ebene der Erkenntnis.

In diesen Zusammenhang gehören Grenzerfahrungen wie der Nahtod. In diesem Zustand erlebt man, dass man etwas anderes ist als der Körper. Man ist als Bewusstsein noch da, aber der Körper ist nicht beteiligt an dem Dasein.

Ja, Nahtoderfahrungen haben sicherlich auch eine verschiedene Ebene. Aber wer wirklich an diese Grenze kommt und die Grenze der Dualität und die Grenze des Ich überschreitet, erlebt – ich komme immer wieder auf das Gleiche zurück – etwas, das er nicht beschreiben kann, das aber absolut erfüllend ist, weit erfüllender als alles, was ihm sonst im Leben begegnet ist. Und dieses Erfülltsein hält auch an, wenn er in sein Ich-Bewusstsein zurück-

„Die Liebe zu allem und jedem ist die Grundstruktur der Evolution.“

kommt – das ist das Entscheidende. Er ist sicher: Ich habe da etwas erlebt, was viel bedeutsamer ist als alles, was ich rational begreifen kann.

Ist die transzendente geistige Erfahrung Ihrer Meinung nach ein universales menschliches Bedürfnis?

Ich glaube, dass es hinter allem Rationalen ein Unwissen gibt, das alle Menschen besitzen, aber wir kommen als Menschen nicht ohne weiteres an dieses Unwissen heran, weil unser Ich-Bewusstsein so stark ist, dass es uns die Sicht auf das Eigentliche verwehrt. Unser Ich macht uns zu Menschen und ist etwas sehr Wertvolles, aber es grenzt unser wahres Wesen aus. Wir haben als Menschen *alle* diese Disposition, doch sie wird offensichtlich nicht bei allen Menschen relevant; sie können also dieses unser eigentliches Leben nicht erkennen und es nicht zur Entfaltung kommen lassen. Die Wirklichkeit ist immer voll und ganz da, wir sind nur durch unsere Ich-Struktur eingeschränkt. Darum liebe ich die Ausdrucksform von Meister Eckhart: Unsere Empfänglichkeitsanlage muss sich weiten, das heißt, die Empfänglichkeit für diese transrationale Erkenntnis. Der Mystiker Rumi sagt: Dein Glas muss größer werden, damit du mehr begreifst von der Wirklichkeit. Wir haben alle Zugang zu diesem Unwissen, zu dieser Urerfahrung, zu diesem Sein, aber es wird durch unsere Ich-Struktur ausgegrenzt.

Der Schleier des Ich hindert uns am vollen Begreifen unserer wirklichen menschlichen Existenz. Der Schleier des Ich ist deswegen nicht schlecht, er macht uns zu Menschen, wir brauchen ihn. Aber wenn ich einen spirituellen Weg gehe, wird er durchlässig, durchsichtig, und ich merke, dass es wirklich ein Schleier ist und dass der Schleier fallen kann, und ich kann beides erfahren: sowohl meine personale Struktur als auch diese andere Ebene der Wirklichkeit.

Die Ich-Struktur und die Organisation der transzendenten Erfahrung durch das Ich sind auch für das praktische Alltagsleben wichtig. Nur leben wir leider in einer Art Verkürzung, sofern wir den Zugang zur Transzendenz nicht gefunden haben. Ist das nicht eine wichtige Aufgabe für die west-östliche Weisheit: die Menschen rund um die Welt zu sensibilisieren für beide Ebenen des Daseins?

Ich meine, dass das die nächste Stufe in der Evolution unseres Bewusstseins ist. Wir haben uns in eine fast tragische Egozentrik, in einen Narzissmus hinein entwickelt, der gegen die Grundstruktur der Evolution gerichtet ist, denn die Grundstruktur der Evolution – das erkennen wir heute immer mehr – ist Kooperation, ist Gemeinschaft. Das, was Darwin mit „survival of the fittest“ sagt, stimmt einfach nicht. Das „selfish gene“, das Richard Dawkins (1976) gefunden haben will, dieses egoistische Gen gibt es nicht, sagt die neue Wissenschaft. Die letzten Erkenntnisse der Physik sagen uns, dass am Beginn der Evolution eine phänomenale Kooperation stand. Die Evolution setzt Kooperation voraus. Mensch sein heißt dann, kooperativ sein. Mit anderen Worten: Das Biotope hat überlebt. Die Liebe zu allem und jedem ist die Grundstruktur der Evolution. Der Neurobiologe Joachim Bauer berichtet zum Beispiel, dass vier Taucher eine ganze Stunde lang versucht haben, einen Buckelwal aus einem Netz zu befreien. Als das gelungen war, hat der Buckelwal sich bei jedem mit einem Nasenstupsen bedankt.

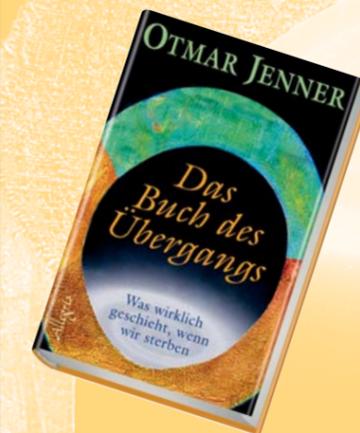
Bei all dem, was wir sonst noch über die Evolution wissen, scheint die Grundstruktur wirklich Kooperation, Einheit, oder wie die Religion sagt: Liebe zu sein – etwas, was auch der Physiker und Nobelpreisträger Heisenberg festgestellt hat, nämlich dass im Grunde genommen jedes Atom mit jedem Atom in irgendeiner Form verbunden ist und dass das Atom zwar ein Holon, also ein Ganzes für sich ist, dass aber ein Atom allein sinnlos ist. Das Atom hat nur im Molekül einen Sinn; das Molekül wiederum kann man als Holon, als Ganzes bezeichnen, aber es hat allein keinen Sinn, nur in der Zelle, und die Zelle allein hat keinen Sinn, nur im größeren Organismus; und so geht es eigentlich weiter im ganzen Universum. Wir haben und alles hat nur in dieser großen Einheit und Gemeinschaft einen Sinn.

Die globale Perspektive auf die mystische Praxis und Erfahrung ist gerade im Hinblick auf die aktuellen Tendenzen zu fundamentalistischer Abspaltung und Trennung der Menschheit, der auch dem Terrorismus zugrunde liegt, sehr wichtig. Die mystische Praxis will und soll ja nicht als Nabelschau betrieben oder verstanden werden, sondern sie trägt vielmehr zu einer sozialen und globalen Verantwortung bei.

Neu bei Allegria

ANZEIGE

Ein Reiseführer für zwei Welten



OTMAR JENNER
Das Buch des Übergangs
Was wirklich geschieht, wenn wir sterben
Geb. € [D] 19,90 | € [A] 20,50 | sFr 35,40
ISBN 978-3-7934-2103-0

»Für alle, die sich intensiv mit dem Tod befassen wollen.« **Emotion**

Aus seinen eigenen Nahtoderfahrungen und seiner jahrelangen Arbeit als Sterbebegleiter hat Otmar Jenner ein einfühlsames Handbuch entwickelt, mit dem er Menschen auf den Prozess des Sterbens und die damit verbundenen Erfahrungen vorbereitet. Er beschreibt u.a. den Sterbeprozess und gibt Anleitungen zum Umgang mit Sterbenden.

Dieses Buch ist ein »Reiseführer für zwei Welten«, ein Leitfaden für die Kunst des Lebens und Sterbens.

Allegria

www.allegria-verlag.de

Das Göttliche in uns erkennen



„Das Reich Gottes, diese hintergründige Wirklichkeit, die er „Vater“ genannt hat, den Menschen erfahrbar zu machen – das war Jesu Anliegen.“

Man wirft der Mystik oft vor, sie sei selbstsüchtig, sie sei introvertiert, dabei ist es das Gegenteil. Wer in eine wirklich mystische Erfahrung durchbricht, bringt drei tiefe Erkenntnisse mit: eine große Demut, als eine fundamentale Selbsterkenntnis, das Gegenteil von Arroganz oder gar Inflation, wie die Psychologie sagt; zweitens eine ganz große Verbundenheit, d. h. Einheit und Liebe zu allem und jedem, die auch den Terroristen und den Mörder nicht ausschließen kann; und drittens einen Auftrag, den anderen Wesen zu helfen, also sich auch sozial zu engagieren und für die Umwelt verantwortlich zu sein.

Müssen wir heute im Zeitalter von Computer und Globalisierung nicht anders von Gott reden als z.B. Jesus vor 2000 Jahren, der zu Schafzüchtern und einfachen Fischern und Landmännern gesprochen hat? Müssen wir unsere Rede von Gott nicht auf die veränderten Verhältnisse abstimmen und eine neue Sprache finden, um von der mystischen Erfahrung und ihrem Wert für die Menschen Zeugnis abzulegen und den Weg dahin zu weisen?

Wir brauchen eine neue Sprache. Die Menschen, vor allem die Jugendlichen, verstehen die traditionelle religiöse Sprache nicht mehr. Auch die Religion bedarf einer Transformation. Vor 1500 Jahren wurde unser Glaubensbekenntnis formuliert. Es war im Jahre 451 mit dem Konzil von Chalkedon abgeschlossen. Seitdem ist nichts Wesentliches dazu gekommen. Wir haben heute eine ganz andere Welt, eine ganz andere Anthropologie. In unserem Glaubensbekenntnis haben wir sehr viel Hebräismus, auch sehr viel Paulinismus, Hellenismus und auch Romanismus, und viel zu wenig – wie ich sagen würde – Jesuanismus. Es fehlt z. B. das Wort „Reich Gottes“. Dessen Verkündigung war das Anliegen Jesu. Es fehlt eigenartiger Weise das Wort „Liebe“.

Ich würde mir zwanzig ernsthafte Theologen wünschen (mehr dürfen es nicht sein), die noch einmal ein Konzil machen und ein Glaubensbekenntnis zu formulieren versuchen, das der Mensch unserer Tage versteht.

Theologen können jedoch nur das formulieren, was sie erfahren und erforscht haben, einmal auf der intellektuellen, aber hoffentlich auch



auf der spirituellen Ebene. Aber wenn die spirituelle Erfahrung nicht vorhanden ist, beschränkt sich ihre Erkenntnis auf rationale Analyse.

Es gibt drei Ebenen in jeder Religion: erstens eine institutionelle und oft auch fundamentalistische Ebene, auf der ich einfach das glaube, was da geschrieben steht. Als zweites gibt es die intellektuelle Ebene mit Theologie, Theodizee, Metaphysik, Philosophie, die sich Gedanken machen über eine Urwirklichkeit, über etwas, was hinter allem steht. Das ist auch die Ebene der Meditation, die einen Inhalt hat und das Gefühl und die Psyche anspricht. Und die dritte Ebene in der Religion ist die mystische Ebene, und da geht es um Erfahrung, die jenseits des Rationalen liegt. Diese transrationale Ebene einem Intellektuellen, der sie nicht nachvollziehen kann, plausibel zu machen, ist ungeheuer schwer. Darum spielt die Mystik in den christlichen Kirchen kaum eine Rolle. Während sie in den östlichen Religionen der Ausgangspunkt für die Religion ist, ist sie bei uns in den Hintergrund geschoben worden.

Entwächst der spirituell Praktizierende mit der Zeit seiner Konfession?

Ich muss aus meiner Konfession nicht aussteigen, aber ich werde sie anders interpretieren. Das ist schwierig, weil alle Worte mit gewohnten Inhalten besetzt sind; alle Worte wecken im Grunde genommen ganz bestimmte Assoziationen. Und wenn ich dieses Wort gebrauchte, obwohl ich es anders meine, weckt es im Hörer

„Das Göttliche kann ich aus nichts heraus nehmen. Ich kann das Göttliche so wenig heraus nehmen, wie ich das Wasser aus der Welle des Ozeans heraus nehmen kann.“

oder im Leser sofort wieder die Assoziation, die ihm bekannt ist. Das ist die eigentliche Schwierigkeit.

Welche Rolle füllt Jesus Christus – oder auch der Prophet Mohammed oder Buddha – für einen Menschen aus, der sich heute in mystischer Versenkung und Einheit übt?

Jesus Christus ist für mich der Typus, an dem ich ablesen kann, wie ich gemeint bin. Sein Anliegen war für mich eindeutig die Verkündigung des Reiches Gottes. So wird er eingeführt: er trat auf und verkündete das Reich Gottes: Das Reich Gottes ist in euch, ist ausgebreitet über die Erde, aber ihr müsst umkehren, um dahin zu kommen. „Du musst wiedergeboren werden“, sagt er Nikodemus, „um zu begreifen, was du wirklich bist.“ Das Anliegen Jesu war es meiner Ansicht nach sehr deutlich, uns zu sagen, dass das Reich Gottes da ist, aber dass es eine inwendige Erfahrung und Erkenntnis ist, die sich dann im Äußeren ausdrückt.

Das Thomas-Evangelium, das leider aus dem Kanon ausgeschieden worden ist – in Konkurrenz mit dem Johannes-Evangelium, wie wir heute wissen –, sagt ganz deutlich: Als die Jünger ihn fragten: „Wann wird die neue Welt, das Reich Gottes, anbrechen?“, antwortet er: „Das Reich Gottes ist schon da, ihr

erkennt es nur nicht.“ Dieses Reich Gottes, diese hintergründige Wirklichkeit, die er „Vater“ genannt hat, den Menschen erfahrbar zu machen – das war sein Anliegen.

Erlösung in dem Sinne, wie es heute von den Christen gemeint wird – dass Gott seinen Sohn geopfert hat, um die sündige Menschheit zu erlösen – braucht eine neue Interpretation. Nach einer von der Identity Foundation durchgeführten Erhebung glauben nur noch 10 % der Deutschen im traditionellen Sinn. Aber 15 % suchen nach einer Erfahrung. Es bedarf also einer zeitgemäßen Interpretation von „Sohn Gottes“ oder „Jesus war Gott“.

Wir alle besitzen diese hintergründige göttliche Natur, eingegrenzt in diese vordergründige Persönlichkeit. Natürlich hat diese Eingrenzung Konsequenzen, wie wir sie in unserer Welt erleben. Aber es geht letztlich in unserer Menschwerdung darum, zu begreifen, dass wir etwas ganz anderes sind, als wir zu sein meinen; dass wir dieses göttliche Urprinzip sind, das sich als diese Form offenbart. Und dahin geht nach meiner Ansicht auch die Zukunft der Religion: Sie sucht viel mehr die Erfahrung einer Wirklichkeit, die sich in den Dogmatisierungen und Formulierungen nur ausdrückt. Die Zukunft geht in eine *Erfahrung*.

Das bedeutet aber auch, dass die Aufgabe der Kirchen und der spirituellen Übungswege der verschiedenen religiösen Organisationen hauptsächlich darin bestehen sollte, diese Erfahrung zu ermöglichen.

Das wäre die Aufgabe aller Kirchen, und genau das tun die theistischen Religionen nicht. Ich habe gelesen, dass in Rom ein Lehrstuhl eröffnet wird für Esoterik. Warum betont man nicht stärker einen Lehrstuhl für Mystik, aber einen, wo der mystische Weg auch praktisch gelehrt wird? Das würde ich mir von den theistischen Religionen erwarten – was die Religionen des Ostens selbstverständlich tun.

Wahrscheinlich ist es so, dass doch Menschen in Nordindien zurück bis 3000 Jahre vor Christus transpersonale Erfahrungen gemacht haben und dass diese Erfahrungen auch weiter gegeben wurden in Übungsformen. Sie kamen über den Himalaja nach China, sind im Zusammenhang mit dem Taoismus zu Zen geworden, sie gingen weiter nach Korea, nach Japan, sie gingen nach Süden im Kleinen Fahrzeug des Buddhismus und über die Seidenstraße nach Westen. Alexandria war damals der Mischpott für Ost und West. Es ist ziemlich klar, dass diese Wege auch im Sufismus, im Islam also, lebendig geworden sind. Diese mystischen Wege sind älter als alle Religionen.

Von Alexandria aus sind sie zu den Wüstenvätern gekommen; sie sind durch Dionysios und Cassian nach Westen gelangt. Sie gingen in die Ostkirche in der Form des Jesusgebetes ein. Es scheint also, dass es für diese Erfahrungsebene des Menschen einen zentralen Ursprung gab. Und das macht mich optimistisch. Es wird weiter gehen und unserer Spezies eine neue Erkenntnisebene erschließen.

Das wirft wiederum ein neues Licht auf den Status von Jesus Christus. Man kann ihn nicht mehr isoliert als einen einmaligen Gottesboten oder Gottmenschen sehen, sondern es ist eine lange religiöse Überlieferungskette bereits vor ihm da gewesen – und auch nach ihm.

Ja, Jesus steht ganz bestimmt bereits in einer Tradition, einer mystischen Tradition. Vielleicht war er eine zeitlang in Alexandria, dem Begegnungszentrum von östlicher und westlicher Spiritualität. Wir wissen von Jesus nichts, aber das, was von ihm überliefert ist, verweist eindeutig auf eine tiefe Erfahrung, die er gemacht hat und die er weitergeben wollte.

Jesus war ein tief erleuchteter Mensch. Man hat in den ersten Jahrhunderten lange um Jesu Gottessohnschaft gerungen hat; Irenäus war es, der diese Auffassung durchsetzte gegen andere Strömungen, die Jesus zwar auch als Sohn Gottes verstanden haben, aber nicht in der Form einer ontologischen Andersartigkeit. Wir alle sind „Söhne und Töchter“ Gottes, wir alle sind Kinder Gottes.

Für mich war er ein Mensch wie wir alle, aber zutiefst begabt mit mystischen Erfahrungen und Erkenntnissen. Er war der Typus, an dem wir messen können, wie wir sein könnten, sein sollten – aber er war ein Mensch wie wir alle. Er war eine Inkarnation des „Göttlichen Urgrundes“, wie wir alle eine Inkarnation dieses Urgrundes sind.

Pater Willigis, vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Inge Hasswani

Kontakt: Benediktushof, Büro Willigis Jäger, Klosterstr. 10, D-97292 Holzkirchen. Tel. 09369-98 38 22, eMail: buero@willigis-jaeger.de, Homepage: www.willigis-jaeger.de

BUCH-TIPPS

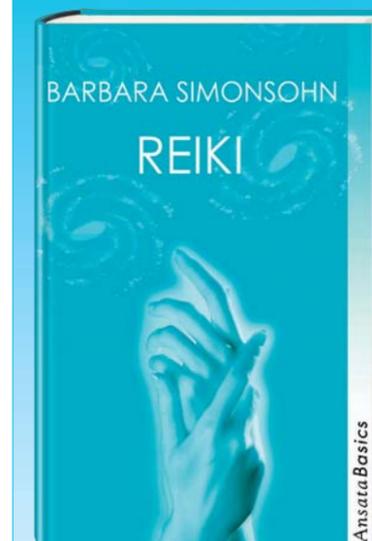
Alle von Willigis Jäger

Westöstliche Weisheit. Visionen einer integralen Spiritualität (Theseus, 2007)

Die Welle ist das Meer. Mystische Spiritualität (Herder spektrum, 2000)

Anders von Gott reden (Via nova, 2007)

Grenzenlose Lebensenergie



224 Seiten, gebunden · € 12,-
ISBN 978-3-7787-7324-6

Erleben Sie die wunderbaren Möglichkeiten des Reiki. Lassen Sie sich von einer der erfahrensten Reiki-Lehrerinnen anleiten, eigene Erfahrungen zu sammeln.

Aus dem Inhalt:

- Die Wirkungsweise des Reiki auf Körper, Seele und Geist
- Mit genauen Anleitungen für Energieübungen
- Spezielle Übungen gegen Stress und Alltagsprobleme
- Zahlreiche Fallbeispiele aus der Praxis der Autorin

www.ansata.de

Ansata